

14. Lez-Breiz

Lez- Breiz

Pa oa poatr Lez- Breizh e ti e vamm En de - voe bet ur pe -
7 dez est - lamm En de - voe bet ur pe dez est - lamm

Ar C'himiad

I

Pa oa poatr Lez-Breizh e ti e vamm
En devoe bet ur pedez estlamm (*bis*)

Ur marc'heg o tonet gant ar c'hoad
Hag eñ penn-da-benn harnesset mat

Hag ar apotr Lez-Breizh 'dal m'e welas
Arvariñ oa Sant Mikel a reas

Ha war e zaoulin en em strinkas
Hag en em groazañ prim a reas

"Aotrou Sant Mikel, en an' Doue
Na it ket da ober droug din-me !

- An Aotrou Sant Mikel ned on ket
Nag un drougouerour kennebeut

Sant Mikel, avat, me n'emaon ket
Marc'heg urzheta ne lavaran ket

- Gwelet marc'heg biskoazh n'am eus graet
Na komzet anezho kennebeut

- Un den evel don an hini eo
Gwelas-te unan o vont e-biou ?

- Leveret-hu din-me da gentañ
Petra zo, na Petra rit gentañ ?

- Pezh am eus c'hoant a dizhan gentañ
Ur goaf a leverer anezhañ

- Gwell eo ganin, gwell eo va fenn-bazh
Na eer ket en e arbenn hep laz

Na Petra an diskell kouevour-mañ
A zouget-hu dioc'h ho prec'h amañ ?

Die Abreise

I

Das Kind Lez-Breiz, als es noch war zu Haus,
Erschrak es eines Tages überaus.

Es kam ein Ritter aus dem grünen Wald,
Der war von Kopf bis Fuss in Stahl geschnallt.

Lez-Breiz, das Kind, als es den Ritter sah,
Glaubt es, der heil'ge Michael sei da,

Und warf sich mit den Knien auf den Grund
Und schlug sich Kreuze über Stirn und Mund.

„O heiliger Sankt Mikel, der ihr seid,
In Gottes Namen tut mir nichts zu Leid!“

„Ich bin ein Heiliger in meinem Sinn,
Gerad' wie ich ein Übeltäter bin.

Ich bin kein heil'ger Mikel, schau mich an,
Doch läugn' ich nicht, ein Ritter wohlgetan.“

„Von Rittern hört' ich niemals sprechen hier
Und sah ich wen'ger einen, so wie ihr.“

„Ein Ritter ist ein Mann, gerade wie ich,
Sahst du nicht einen, der vorüberstrich?“

„Gebt ihr mir selber Antwort erst, ich bitt',
Was ist denn das, was macht ihr denn damit?“

„Das ist ein Waffen, gut zu Stoss und Schlag,
Damit verwund' ich, wen ich will und mag.“

Da gibt wohl meine Keule bessern Schutz,
Der bot noch keinem ungestraften Trutz.

Und was ist das für eine Platte, sagt,
Die kupferne, die ihr am Arme tragt?“

- Ned eo ket, mab, un diskell kouevour
Ur tarzhan-gwenneg e c'halver

- Aotrou marc'heg, n'am goapeet ket
Meur a wenneg tarzhet 'm eus gwelet

Derc'hel e rafe unan em dorn
Kel ledan hemañ hag ur mein-forn

- Na peseurt dilhad a zo ganeoc'h
Ken pounner hag houarn, pounneroc'h

- Ul lereg houarnet eo ivez
D'am difenniñ deus taolioù kleze

- Ma ve 'n heized evel-se sternet
Diaesoc'h e vezent da dizhet

Hogen, aotrou, leveret din-me
Ha ganet emañ bet evel-se ?

Ar marc'heg kozh, evel m'e glevas
A-walc'h e galon c'hoarzhin a reas

"Piv an diaoul 'ta en deus ho sternet
Ma ned oc'h bet evel-se ganet ?

- An hini en deus gwir da ober
Hennezh en deus graet, ma mabig ker

- Ha piv 'neus bremañ gwir da ober ?
- Den nemet an aotrou kont Kemper

Lavar ivez an taol-mañ din-me :
Gwelas-te un den eveldon-me ?

- Un den eveldoc'h am eus gwelet
Ha dre-se tre, aotrou, emañ aet"

II
Hag ar paotr d'ar gêr en ur redek
Ha war varlenn e vamm, ha prezek :

"Ma mammig, ma mamm, na ouzoc'h ket ?
Biskoazh tra ker brav n'am boa gwelet

Biskoazh tra ker brav na welis
Hag am eus gwelet hiziv-an-deiz

Bravoc'h den hag an aotrou Mikel
A zo en hon iliz, an arc'hel !

„Das ist nicht eine Kupferplatte, Kind,
Ein Schild von Blankem, wie die Schilde sind.“

„Herr Ritter, spottet nicht, wenn's euch gefällt,
Das Blanke, das ich sah, war kleines Geld.

Das hatte Platz wohl in den Händen mein,
Doch dies ist breit, als wie ein Ofenstein.

Und was für sonderbare Kleider habt ihr doch,
Die sind wie Eisen schwer und schwerer noch!“

„Auch ist ein eh'rner Harnisch was ich trag',
Um mich zu schirmen gegen Schwerter Schlag.“

„Wenn Reh und Hindin so gewappnet wär',
Ich glaube, sie zu töten, wäre schwer.

Doch sagt, kamt ihr zur Welt mit dieser Haut?“
Der alte Ritter lachte überlaut.

„Wer Teufel gab euch denn ein solches Kleid,
Wenn ihr damit nicht schon geboren seid?“

„Der mir es gab, der hat dazu das Recht.“
„Wer ist es denn?“ „Graf Kemper von
Geschlecht.

Nun sagt mir an, nun ist an mir die Reih':
Kam hier ein Ritter, so wie ich vorbei?“

„Es kam vorbei ein Ritter, so wie ihr,
Und eilt' davon auf diesem Wege hier.“

II
Da lief das Kind nach Hause atemlos
Und sprang der Mutter plappernd auf den
Schoss:

„Und wisst du nicht, mein liebes Mütterlein?
Nie sah ich was, wie heut, so schön und fein.

Ich sah wohl einen Mann, der schöner war
Als Michael, der Engel am Altar.“

„Es ist kein Mensch, der schöner wär', mein
Kind,
Der schöner wär', als Gottes Engel sind.“

- N'eus den, ma mab, bravoc'h koulskoude
Bravoc'h evit aelez hon Doue

- Salokras, ma mamm, gwelet a reer
Marc'heien, emint-i, o anver

Ha me a fell din monet ganto
Ha monet da varc'heg evelto"

An itron gaezh, evel pa glevas
Teir gwech d'an douar a fatigas

Ha paotr Lez-Breizh, hep sellet a-dreñv
E-barzh ar marchosi ez eas tre

Hag ur c'hozh inkane a gavas
Ha prim war he c'horre a bignas

Hag eñ kuit da heul ar marc'heg ken
Kuit, ha timat, hep kimiadañ den

Da heul ar marc'heg ken da Gemper
Ha kuitaat a eure ar maner

An Dristo

Marc'heg Lez-Breizh oa souezhet bras
Da vaner e vamm pa zistroas

Pa zistroas a-benn dek vloaz krenn
Ken vrudet e-touez ar varc'heien

Marc'heg Lez-Breizh a oe souezhet
E porzh ar maner pa oe digoue'et

O welout eno drein o kreskiñ
Hag al linad e toull dor an ti

Hag ar mogerioù hanter-gouezhet
Hag a iliaev hanter goloet

An aotrou Lez-Breizh, o klask mont tre,
Ur c'hwragezig dall a zigore

"Leveret-hu din-me, va mamm-gozh,
Ha degemer a gavfen henoz ?

- Degemer a-walc'h c'hwi a gavo
Naren, aotrou, dimeus ar re vrav

Aet eo an tiegezh-mañ da goll
Abaoe 'mañ aet ar mab en e roll"

Ne oa ket he c'homz peurachuet
Ur plac'h yaouank a zo diskennet

„Und schönre gibt es dennoch mit Verlaub,
Frau Mutter, Ritter heissen sie, ich glaub'.

Ich sag' dir, dass ich fort mit ihnen zieh',
Ich will ein Ritter werden, so wie sie.“

Die Dame traf dies Wort als wie ein Streich,
Sie fiel zu Boden dreimal, todesbleich.

Und Lez-Breiz, ohne nur den Kopf zu drehn,
Lief eilig weg, um in den Stall zu gehn.

Da fand er eine Mähre schnöd gestalt't,
Der sprang er auf den Rücken alsobald,

Und ritt dem schönen Ritter nach in Eil',
Ade zu sagen, hatt' er keine Weil';

Dem Ritter nach ins weite Land hinaus,
Und so verliess er seiner Mutter Haus.

Die Rückkehr

Der Herr Lez-Breiz erstaunte überaus,
Als er zurückkam in der Mutter Haus;

Als er nach Hause kam im zehnten Jahr,
Gepriesen von der Ritterschar.

Der Herr Lez-Breiz, erschrocken war er fast,
Als er des Hauses Hof betrat in Hast;

Als auf der Schwelle das Gesprüpp' er sah,
Brombeer und Nessel, welche wuchsen da;

Als halbverfallnes Mauerwerk sich reckte
Efeu, der es halb versteckt'.

Lez-Breiz, der Ritter, als er wollt' ins Haus,
Da trat ein altes, blindes Weib heraus.

„Sagt, alte Mutter, kann ich euer Gast
Für diese Nacht sein und hier halten Rast?“

„Ihr sollt mit Freuden aufgenommen sein,
Doch was wir bieten, Herr, ist arm und klein.

Das Haus geht so zu Grunde und verfällt,
Seitdem das Kind hinauslief in die Welt.“

Kaum dass nach so diesem Worten die Alte
schwieg,
Als eine junge Maid herniederstieg.

Ha damsallet outañ a reas
Ha da ouelañ druz en em lakaas

"Plac'hig yaouank, din-me leveret
Petra c'hoarvez ganeoc'h pa ouelet ?

- Aotrou marc'heg, deoc'h a larin-me
Petra c'hoarv' ganin pa ouelan-me

Ur breur en oad ganeoc'h am eus bet
Dek vloaz zo da varc'heg emañ aet

Ha kel lies gwech marc'heg 'welan
Kel lies gwech, va aotrou, ouelan

Kel lies gwech, siwazh din, ouelan,
Gant koun eus ma breurig paour her gran !

- Va merc'hig koant din-me leveret
Na breur all, na mamm n'hoc'h eus-hu ket ?

- Breur all war an douar n'em eus ket
Er baradoz, ne lavaran ket

Ha ma mamm baour ivez ivez ez aet di
Nemet on gant magerez en ti

Mont a reas kuit gant ar c'hlac'har
Pa eas va breur da varc'heg, m'her goar

He gwele c'hoazh en tu all d'an nor
Hag e korn an oaled he c'hador

Ha ganin-me he c'hroaz benniget
Frealz am c'halon baour war ar bed"

An aotrou Lez-Breizh a hirvoude
Ken a lavaras ar plac'h goude :

"Ho mamm ivez hoc'h eus kollet
O selaou ac'hanon pa ouelet ?

- Ya ! va mamm ivez am eus kollet
Ha me ma-eeun am eus hi lazhet

- An' Doue ! aotrou, ma'c'h eus her graet
Piv oc'h, ha penaos oc'h anvet ?

- Morvan, ap-Konan, eo va anv
Ha Lez-Breizh, va c'hoar, va lesanv"

Ken souezhet a oe ar plac'hig
Ken na fiche na lavare grik

Die sah verstohlen nach dem Rittersmann,
Dann hub sie bitterlich zu weinen an.

„O, sagt, ich bitt' euch, sagt mir, junge Maid,
Was weint ihr so, was drückt euch für ein Leid?“

„Herr Ritter, was ich weine, sag' ich gern:
Ich hatte einen Bruder, der ist fern.

Zehn Jahre sind's, dass er mich liess allein,
Er ritt davon und wollte Ritter sein.

So oft ich einen solchen Ritter seh',
So oft auch wein' ich, Herr, in stillem Weh;

So oft auch wein ich, Arme, die ich bin,
Um meinen Bruder, den ich trag' im Sinn.“

„Habt ihr nicht einen andern Bruder, Kind,
Nicht eine Mutter, die noch bei euch sind?“

„Auf Erden hab' ich keinen Bruder, nein!
Vielleicht im Himmel, das kann eher sein.

Dort ist nun auch mein armes Mütterlein,
Ich und die Amme sind im Haus allein.

Ich weiss es, als mein Bruder nicht mehr kam
Und Ritter ward, verzehrte sie der Gram“.

„Hier steht ihr Bett noch, niemand schläft darin,
Und dort steht noch ihr Lehnstuhl beim Kamin.

Und dann ihr Kreuz, das tug' ich auf der Brust,
In dieser Welt noch meine einz'ge Lust.“

Herr Lez-Breiz stöhnte dumpf, dich laut genug,
Dass ihn die junge Maid erschrocken frug:

„Verlort ihr eine Mutter, Herr, wie ich,
Dass ihr mit lautem Weinen hört auf mich?“

„Ja, ich verlor sie, du hast recht gedacht,
Doch bin ich selber, der sie umgebracht.“

„Um Gottes Willen, Herr Ritter, wenn ihr das
getan.
Wer seid ihr und wie nennt ihr euch? Sagt an!“

„Morwan, Sohn des Koran, so heisse ich,
Und Lez-Breiz auch; o Schwester, kennst du
mich?“

Da ward der Maid Bestürzung also gross,
Dass sprachlos sie verblieb und regungslos.

Ken souezhet a oe ar plac'hig
Ken a vennas ganti mervel mik

Ken e zivrec'h d'he goug a daolas
Hag e veg d'he begig a lakaas

Hag e vriata hi a reas
Hag en he daeloù hi e veuzas

"Doue en devoa da bellaet
Ha Doue en deus da dostaet !

Ra vezo, ma breur, meulet Doue
Truez en deus bet ac'hanon-me"

Marc'heg ar roue

I
Etre Lorgnez ha marc'heg Lez-Breizh
A zo bet tonket un emgann reizh

Doue da ray gounid d'ar Breizhad
Ha d'ar re zo er gêr keloù mat !

An aotrou Lez-Breiz a lavare
D'e floc'hig yaounak, un deiz a oe :

"Dihun, va floc'h, ha sav alese
Ha kae da spuran din va c'hleze

Va zok-houarn, va goaf ha va skoed
D'o ruziañ e gwad ar C'hallaoued

Gant skoazell Breizh ha ma divrec'h
Me ho savo c'hoazh hiziv d'an nec'h !

- Va aotrou mat, din-me leveret :
Ha d'an emgann d'hoc'h heul na in ket ?

- Ha petra lavarfe da vamm ger
Ma na zistrofez ket mui d'ar gêr ?

Pa redfe da wad war an douar
Piv lakefe termen d'he glac'har ?

- An' Doue ! aotrou, ma em c'haret
D'an emgann c'hwi va losko monet

N'am eus ket aon rak ar C'hallaoued
Kriz eo va c'halon, va dir lemnet

Bezañ drouk gant an neb a garo
E-lec'h ma eot me a yelo

E-lec'h ma eot me a yelo
'Lec'h ma vrezelot, me 'vrezelo"

Bis er umschlang mit beiden Armen fest
Den Hals der Maid und Mund auf Lippen
presst' ;

Dass sie mit Macht ihn in die Arme schloss
Und ihn mit hellen Tränen übergoss.

„Gott nahm dich, Gott hat dich zurückgebracht,
Gott sei gepriesen, er hat mein gedacht!“

Der Ritter des Königs

I
Lez- Breiz, der Ritter, fordert' zum Gefecht
Den Ritter Lorgenz nach Gebrauch und Recht.

Gott führe dir, Bretonenheld, die Hand
Und schenke gute Kunde deinem Land!

Zu seinem Knappen sprach der Ritter wert:
„Wach auf, o Knapp und fege mir mein Schwert,

Und Helm und Schild und meine Lanze gut,
Ich muss sie röten heut mit Frankenblut.

Sie sollen heut noch tanzen in der Schlacht
Mit Gottes Hülf' und meiner Arme Macht.“

O sagt mir an, mein lieber Herr, ich bitt',
Nehmt ihr mich diesmal nicht zum Kampfe mit“

„Was sagte wohl die arme Mutter dein,
Wenn ich nach Hause käm' und käm' allein?

Und wenn dein Blut flöss auf die grüne Heid',
Wer möchte' ihr Trost verleihn in ihrem Leid?“

„Um Gottes Willen, Herr, habt ihr mich gern,
Lasst ihr mich nicht vom Schlachtgetümmel fern.

Die Franken, Herr, die machen mir nicht bang.
Mein Herz ist hart, mein Stahl ist scharf und
lang.

Und was man auch dagegen sagen mag,
Wohin ihr geht, folg' ich Nacht und Tag;

Wohin ihr geht, da folg' ich Schritt für Schritt,
Und überall, wo ihr kämpft, kämpf' ich mit.“

II

Monet eure Lez-Breizh d'an emgann
Nemet e floc'h yaouank gantañ

Santez Anna 'r vor pa erruas
Tre 'barzh he iliz eñ a yeas

"Itron Santez Anna benniget
Yaouankik e teuis d'ho kwelet

Ne oan ket ugent vloaz achuet
Hag e ugent stourmad e oan bet

Hag o holl hon eus o gounezet
Dre ho kennerzh, itron benniget

Mard an me c'hoazh war va c'hiz d'ar vro
Mamm Santez Anna, me ho kopro

Me a royo deoc'h ur gouriz koar
A ray teir zro en-dro d'ho moger

Ha teir d'hoc'h iliz, teir d'ho pered
Ha teir d'ho touar, pa vin degoue'et

Hag ur banniel voulouz-satin-gwenn
Un troad olifant flour d'he dougen

Hag seizh kloc'h arc'hant a roin ouzhpenn
A gano ge, noz-deiz, war ho penn

Ha teir gwech ez in war va daoulin
Da gerc'hat dour evit ho pinsin

- Kae d'an emgann, kae, marc'heg Lez-Breizh
Mont a ran-me ganeout-te ivez"

III

"Klevet-hu 'mañ Lez-Breizh o tonet
Gantañ ur strollad, hag eñ fardet !

Ha ! dindanañ ur azenig gwenn
Ur c'habestrig kanab en e benn

Hag ur floc'h bihan en e gichen
Hag eñ, hervez e vrud, ur gwall zen"

Floc'h bihan Lez-Breizh dal m'o gwelas
Tostoc'h-tost d'e vestr en em riblas

"Sellet-hu ! Lorgnez o tont en hent !
Ur stroll marc'heien 'n e ziagent

Ur stroll marc'heien a-dreñv e gein
Dek zo, ha dek all, ha dek ouzhpenn !

II

Lez-Breiz, der Ritter, zog wohl in den Streit,
Sein Knappe war sein einziges Geleit.

Und als er kam nach Sankt Anna d'Armor,
Da trat er in das Gotteshaus zuvor.

„O heil'ge Anna, sei gebenedeit!
Du hast mich jung gesegnet und geweiht.

Ich hatte nicht vollendet zwanzig Jahr',
Als ich bereits in zwanzig Schlachten war,

Die wir gewonnen, siegreich stets im Streit,
Durch deine Hülfe, sei gebenedeit!

Wenn ich auch diesmal meinen Heimweg find',
Bring ich dir, Heilige, ein Angebind'.

Ich bring' dir einen Wachsstock, wie ein Band,
Der dreimal deiner Mauern Fuss umspannt;

Der dreimal sich um Kirch' und Kirchhof
schlingt
Und dreimal um dein Land - wenn mir's gelingt

Ein Altarbanner auch von lichtigem Schein
Mit einem Halter, glatt von Elfenbein;

Und sieben Silberglocken voller Pracht,
Die überm Haupt dir singen Tag und Nacht;

Und dreimal schöpf' ich Wasser auf den Knie'n.
Den Wehkessel, dreimal füll' ich ihn.“

„Geh, Ritter, geh, Lez-Breiz, geh in den Streit,
Ich geh' mit dir und bin an deiner Seit'.“

III

„Hört ihr's? Das ist Lez-Breiz, der stürmt einher,
Gefolgt gewiss von einem ganzen Heer.

Ei, schau, auf einem Esel weiss und klein
Sitzt er, sein Zügel ist ein Strick von Lein.

Ein kleiner Knapp' folgt ihm allein,
Doch soll dies ein gewalt'ger Kämpfer sein.“

Sobald der Knapp' die Schar ersah,
Da ritt er seinem Herrn vielmöglich nah.

„Seht ihr dort Lorenz kommen? Und ein Heer
Von Kriegeren zieht voraus, gewappnet schwer.

Und hinter ihm kommt eine Kriegerschar,
Zehn sind, und zehn, und wieder zehn sogar.

'Maint o tizhout gant ar c'hoad kistin
Bec'h a vo, mestr paour, en em zifenn !

Gwelet pet zo anezho rit-te
Pa o devo tañvaet va dir-me

Stok da gleze, floc'h, ouzh va c'hleze
Ha deomp-ni a-raok en o bete"

IV

"Ha ! demad dit-te, marc'heg Lez-Breizh
- Ha ! demad dit-te, marc'heg Lorgnez

- Ha deut out da-unan d'an emgann ?
- N'on ket deut d'an emgann ma-unan

D'an emgann ma-unan ned an ket
Santez Anna zo ganin kevred

- Dont a ran-me a-berzh va roue
Da lemel diganit da vuhez

- Kae war da c'hiz ! lavar d'az roue
Me ra fae outañ, 'vel a'nout-te

Me ra fae outañ, 'vel a'nout-te
'Vel deus da gleze, 'vel deus da re

Kae da Baris, e-mesk ar merc'hed
Da zougen da zilhad alaouret

'Hend-all, e lakain da wad ken yen
Ha ma'z eo an houarn pe ar mein

- Marc'heg Lez-Breizh, din-me leveret,
E pe gwad emao'h-hu bet ganet ?

Disterañ mevel zo em bandenn
A lemfe ho tok diwar ho penn"

Lez-Breizh, 'dal m'hen deveus e glevet
E gleze bras en deus diwennet

"Ma ne t'eus ket anave'et an tad
Me ray dit anaout ar mab anat !"

V

Lean kozh ar c'hoad war dreuz e gell
Da floc'h Lez-Breizh a lavare hael

Sie kommen zum Kastanienwald heraus,
O armer Herr, das wird ein harter Strauss."

„Du wirst dann leichter finden ihre Zahl,
Wenn sie gekostet haben meinen Stahl.

Komm Knappe, zieh dein Schwert und schlag' an
mein Schwert,
Und los auf sie, und zittern soll die Erd'!"

IV

„He, guten Tag dem Herrn Lez-Breiz ich sag.“
"He, dem Herrn Lorenz sag' ich guten Tag."

„Sag, kommst du denn so ganz allein zur
Schlacht?“
„Ob ich allein bin, nimmst du bald in Acht.

Ich komme nicht allein in diesen Streit,
Die heil'ge Anna geht an meiner Seit'."

„Ich bin durch meines Königs Willen hier;
Dein Leben will er, und das nehm' ich dir."

„So geh nur heim und sag' dem Herrn die Mähr,
Dass ich mich nicht den Teufel um ihn scher'.

Ich höhne ihn und höhne dich, Vasall!
Und höh'n' dein Schwert und höh'n' die Deinen
all.

Kehr' zu den Weibern nach Paris zurück,
Dass man dich dort mit goldnen Kleidern
schmück':

Sonst mach' ich dir dein warmes Blut so kalt,
So kalt wie Eisen und wie Steinalsbald."

„O, sagt mir, Lez Breiz, werter Herr und Held,
In welchem Busch saht ihr das Licht der Welt?

Der letzte Knappe wäre gut genug,
Schlüg' euch den Helm vom Kopf mit einem
Schwung."

Lez-Breiz schien es nach diesen Worten Zeit;
Er zog sein langes Schwert zum blut'gem Streit.

„Hast du den Vater nicht gekannt, den Sohn,
Den sollst du kennen lernen, dir zum Lohn."

V

Vor seiner Tür stand der Eremit
Und sprach zum Knappen, der vorrüberritt:

"Tizh zo warnoc'h o redek er c'hoad !
Saotret hoc'h harnez gant poult ha gwad

Deuet, mabig, tre em minic'hi
Deuet da ziskuizh ha da walc'hiñ

- N'eo ket dare diskuizh ha gwalc'hiñ
Nemet kaout ur feunteun, hep si

Kaout dour dre-mañ d'am mestr yaouank
Hag eñ kouezhet en emgann skuizh-stank

Trizek soudard lazhet dindanañ
Marc'heg Lorgnez lazhet da gentañ !

Ha n'em eus diskaret kement-all
Lammout kuit o deus graet ar re all"

VI
Breizhat en e galon na vije
Neb a-walc'h e galon na c'hoarzhe

O welet ar yeot glas ruziet
Gant gwad ar C'hallaoued milliget

An aotrou Lez-Breizh, en e goazez,
O tiskuizhañ, outo a selle

Kristen en e galon na vije
E Santez Anna, neb na ouelje

O welet an iliz o leizhañ
Gant daoulagad Lez-Breizh o ouelañ

War e zaoulin, o ouelañ Lez-Breizh,
O trugarekaat gwir-warez Vreizh

"Trugarekaat ! mamm Santez Anna !
C'hwi hoc'h eus gounezet an taol-mañ !"

VII
Da zerc'hel koun mat eus an emgann
Eo bet savet ar barzhoneg-mañ

Ra vezo kanet gant tud a Vreizh
En enor d'an aotrou mat Lez-Breizh !

Ra vezo kanet pell tro-war-dro
Da lakaat laouen holl dud ar vro !"

Morian ar rue

I
Roue ar C'hallaoued lavare
Da aotrounez e lez, ur mare :

"Ihr jagt ein grosser Eile durch den Tann
In einer Rüstung, drauf das Blut gerann.

Kommt nur, mein Kind, in meine Siedelei
Und ruht euch aus und waschet euch dabei."

„Im ruhn und waschen hab' ich keine Weil',
Ein Brunnen tut mir Not und das in Eil':

Für meine Herrn Lez-Breiz ein kühler Trank,
Der müd gekämpft, erschöpft zu Boden sank.

Dreizehn erschlug er dort im nahen Holz,
Vor allem Lorgnez, einen Ritter stolz.

Ich hab' wohl eine gleiche Zahl gefällt,
Da machten siech die Andern aus dem Feld."

VI
Ha! Kein Bretonenherz in seiner Brust
Hätt' der gehabt, den's da nicht sprang vor Luft,

Als er gerötet sah das grüne Kraut,
Von dem verfluchten Frankenblut betaut.

Der Herr Lez-Breiz sass bei den Toten da
Und stärkte sich am Bilde, das er sah.

Gewiss, kein Christenherz in seiner Brust
Hätt' der gehabt, der da nicht weinen müsst',

Als er geschaut zu Sankt Anna d'Armor
Lez-Breiz, wie er mit Tränen netzt den Chor:

Lez-Breiz der kniet und weint, emporgewandt
Zum wahren Schutzgeist vom Bretonenland.

„Du bist es, die gewonnen diese Schlacht,
O Heilige, es sei dir Dank gebracht!"

VII
Zum ew'gen Angedenken an die Schlacht
Ward von dem Sänger dieses Lied gemacht.

Aus der Bretonen Mund von Meer zu Meer
Soll's klingen fort und fort. Lez-Breiz zur Ehr'.

Lang sei's gesungen rings mit lautem Schall,
Um zu erfreu'n des Landes Männer all.

Der Mohr des Königs

I
Der Frankenkönig sprach an eine, Tag
Zu einen Rittern an dem Hofgelag:

"Hennezh a aotreo din gwir feiz
A zeuio a-benn evez Lez-Breizh

C'hoari enep din-me, na ra ken,
Kerkoulz ha lazhañ va marc'heien"

Morian ar roue 'dal m'e glevas
Dirak tal ar roue a savas :

"Aotren, aotrou, a ris d'hoc'h gwir feiz
Ha testoù a brofis alies

Hogen pa vennit, hiziv an deiz,
Test a brofin c'hoazh marc'heg Lez-Breizh

Ma na gasan deoc'h warc'hoazh e benn
Da eo din kas ma hini laouen"

II
Floc'hig Lez-Breizh, antronoz-beure,
A rede d'e gaout aonik-tre

"Morian ar roue a zo deuet
Ha ho tichekañ en devez graet

- Mar ma dichekañ en devez graet
Monet war e zicheg a zo ret

Aotrou kaezh, na ouzoc'h ket eta ?
Dre ardoù an diaoul c'hoari a ra

- Mar dre ardoù an diaoul e c'hoari
Dre gennerzh Doue c'hoariomp-ni !

Kae prim da sternañ va marc'h du din
Keit ha ma venn oc'h am harneziñ

- Salokras, aotrou, ma em c'hredet
War ho marc'h du na c'hoariot ket

Tri marc'h zo er roue-marchosi
C'hwi 'po an dibab anezho zri

Ha mard eo da deoc'h va c'hlevet-me
Diskuliañ deoc'h ur rin a rin me

Gant ur c'hloareg kozh 'm eus e glevet
Un den Doue, mar zo war ar bed

Ar balafrez gell na gemerfet
Nag ar balafrez gwenn kennebeut

„Der Dienst wär' mir vor allen andern lieb,
So Einer mir Lez-Breiz zu Paaren Trieb.

Mich zu bekriegen, das ist all sein Tun,
Mir Volk zu töten, will er nimmer ruhn.“

Als dieses Wort vernahm des Königs Mohr,
So stand er auf und trat zu König vor:

„Dass ich euch stets, o Herr, gedient mit Fleiss,
Ich hab' euch oft geleistet den Beweis.

Doch weil ihr wollt ein Zeichen meiner Treu',
So soll Lez-Breiz gesiegeln sie aufs Neu'.

Wenn ich sein Haupt nicht bring', und morgen
zwar,
So bring' ich willig euch das meine dar.“

II
Des andern Tags früh ums Morgenrot
Kam zu Lez-Breiz sein Knapp' in Angst und
Not:

„Der Mohr des Königs fordert euch zum Streit.“
„Wenn er mich fordert, mach' ich mich bereit.“

„O lieber Herr? So wisst ihr dieses nicht,
Dass er mit Zauberei des Teufels ficht.“

„Und ficht er mit des Teufels Zauberei,
Steht unsern Waffen Gott, der Herre, bei.

Geh, saddle mir mein schwarzes Pferd in Eil',
Ich rüste mich und gürtete mich derweil.“

„Herr, mit Vernunft, wenn euch mein Rath was
wert',
So kämpft ihr nicht auf eurem schwarzen Pferd.

Im Stall des Königs stehn der Pferde drei,
Und unter diesen steht die Wahl euch frei.

Wenn ihr wollt hören auf des Knappen Mund,
So tu' ich wohl euch ein Geheimnis kund.

Ein alter Pfaff war's, der mir dies gemeld't,
Ein Gottesmann, wenn einer auf der Welt.

Ihr lasst den Braunen und der Schimmel stehn,
Der Knappe kann mit euch zum Kampfe gehen.

Der Rappe stehet in der beiden Mitt',
Der Mohr ist's, der ihn bändigte und ritt.

Ar balafrenn gwenn na gemerfet
An hini du na lavaran ket

Hennezh a zo e-kreiz ar re-se
Hag e zoñver, Morian ar roue

Ma em c'hredet, kemeret ane'añ
Evit monet d'an emgann gantañ

Pa zeuio ar Morian tre er sal
E taolo d'an douar e vantell

Taolet ket ho mantell d'an douar
Hogen laket anezhi war var

Mar laka e zilhag war ho re
Dont a ray ar roñfl du kreñvoc'h-kreñv

Ha pa zeuio warnoc'h ar roñfl du
Gant prenn ho koaf ho kroazañ reot-hu

Ha neuze pa lammo foll ha taer
C'hwi lakay ho koaf d'hen degemer

Dre nerzh ho tivrec'h hag an Drinded
Ho koaf en ho torn na vreao ket"

III
E c'hoaf en e zorn na vreaas ket
Dre nerzh e zivrec'h hag an Drinded !

E c'hoaf en e zouarn na flache
Pa varc'heke 'n eil deus egile

Pa varc'hekent er sal, tal-ouzh-tal,
Beg-ouzh-beg, o goafoù herrus-dall

Herrus-dall o c'hezeg o froennat
O 'n em dantañ ken a strinke gwad

Ar roue gall, hag eñ kadoret
Gant e dudjentil-veur o sellet

O sellet hag o lavaret : "Dalc'h,
mat ! morvran du ! gra gant ar voualc'h !"

Pa lamme gantañ ar roñfl ken taer
Evel an tourmant gant al lester

E c'hoaf en e zorn na flachas ket
Goaf ar Morian breviñ en deus graet

Ken a oa goaf ar roñfl skiriennet
Hag eñ en un taol skarzhe divarc'het

Wenn ihr mir glaubet, so besteigt ihr den,
Um mit dem Mohren im Gefecht zu stehn.

Sobald er in die Halle tritt, der Mohr,
Wirft er den Mantel auf den Grund zuvor.

Doch ihr, ihr hütet euch, zu tun wie er,
Hängt euren Mantel an die Wand vielmehr.

Legt ihr das eure unter sein Gewand,
Verdoppelt sich die Stärke seiner Hand.

Und naht der schwarze Riese wie der Blitz
Macht ihr ein Kreuz mit eurer Lampenspitz';

Dann, wenn er auf euch losstürmt voller Wut,
Empfangt ihr ihn mit eurem Eisen gut.

Durch die Dreieinigkeits und eure Kraft
Zersplittert nicht in eurer Hand der Schaft."

III
In seiner Hand zerknickte nicht der Schaft
Durch die Dreieinigkeits und seine Kraft.

Die Lanz' im seiner Hans wich um kein Haar,
Als sie da sprengten auf einander dar;

Als die da kamen durch die Hall' gefegt,
Stirn gegen Stirn, die Lanzen eingelegt.

Die Pferde selber wieh'rten blind vor Wut
Und bissen sich, dass niederquoll das Blut.

Der Frankenkönig thronte in der Hall'
Und schaute zu mit seinen Edlen all.

Er sprach: „Du schwarzer Meerrab', halt dich
gut!
Und rupf' mir diese Amsel bis aufs Blut.“

Doch als der Riese stürmte auf ihn dar,
Als wie der Sturmwind stürzt auf den Kosar,

So wankte nicht in seiner Hand die Lanz';
Des schwarzen Riesen Stange blieb nicht ganz.

Des Mohren Speer zersplittert' und zerkracht',
Er selber flog von seinem Ross mit Macht.

Ha pa oant war droad war al leur-zi
Diarbennañ reont gant distalm kriz

Ha gant ar c'hleze en em fustont
Ken a grene 'r vurioù gant ar spont

Ha ken a daole tan o armoù
Evel houarn ruz war anneoù

Ken a gavas an tu ar Breton
Ha blantas e gleñv en e galon

Ken a gouezhas Morian ar roue
Hag e benn gant al leur a stoke

Ha Lez-Breizh, pa 'n deveus her gwelet
E droad war e gof en deus lakaet

Hag e c'hoaf digantañ a dennas
Ha penn ar Morian bras a droc'has

Ha penn ar Morian pa oe troc'het
Deus penn e zibr en deus e staget

Deus penn e zibr en deus e staget
Dre e varv louet ha nezet

Hag e gleze gwadek pa welas
Pellañ ma c'hellas eñ e daolas

"Fae eo ganin dougen ur c'hleze
Saotret e gwad Morian ar roue !"

Hag eñ da bignat war e varc'h feul
Hag er-maez, gant e floc'hig d'e heul

Ha d'ar gêr evel ma oe digoue'et
Penn ar Morian en deus distaget

Hag eus e zor en deus e staget
Da reiñ da sellet d'ar Vretoned

Euzhus sell ! du e zremm, gwenn e zent,
Ken a sponte neb a oa en hent

Neb a oa en hent hag a selle
Ouzh e veg digor a vadaoue

Ken a lavare ar varc'heien :
"An aotrou Lez-Breizh a zo un den !"

Hag an aotrou Lez-Breizh, a-neuze,
A lavare ivez evel-se :

"E ugent stourmad emañ-me bet
Hag ouzhpenn mil den am eus trec'het

Sie stürmten auf einander also keck,
Dass rings die Mauern zitterten vor Schreck;

Und dass die Waffen rot Flammen sprüht',
Dem Eisen gleich, das auf dem Amboss glüht.

Bis endlich der Bretone fand die Fug',
Da er sein Schwert hieneinstiess tief genug.

Straks auf den Boden fiel des Königs Mohr,
Sein Kopf der prallte noch einmal empor.

Da trat ihm auf den Bauch der Ritter wert
Und zog heraus sein eingebohrtes Schwert.

Dann nahm Lez-Breiz den Riesen bei dem Schopf
Und schlug ihm ab den grossen schwarzen Kopf.

Und als er hatte abgehau'n den Kopf,
Hängt' er ihn auf an seinen Sattelknopf.

Er hängt' ihn auf an seinem Sattelknopf,
Um grauen Bart, geflochten wie ein Zopf.

Als er sein Schwert sah, das von Blute troff,
Da warf er es weit von sich in den Hof,

„Ich trage solch ein Schwert an meiner Seit',
Vom Blut des Mohren schmutzig und entweiht?“

Dann sass er auf und setzt' die Sporen ein,
Und ritt davon, der Knappe hinterdrein.

Als er nach Haus gekommen war, den Kopf
Des Mohren nahm er ab vom Sattelknopf,

Und nagelt' ihn an seine Türe fest,
Zum Anblick der Bretonen und zum Fest.

Die weissen Zähne und die schwarze Haut,
Welch scheusslich Schauspiel, dass den Leuten
graut',

Wenn sie vorüber gingen und den Mund,
Den offen, sahn, der gähnte wie ein Schlund!

Die Krieger staunten laut und sagten dann:
"Lez-Breiz, der Ritter schaut, das ist sein Mann!"

Lez-Breiz jedoch, der kühne Ritter, froh
In seinem Sinn, sprach zu sich selber so:

"In zwanig Schlachten hab' ich gekriegt,
Und zwanzigtausend Mann hab ich besiegt;

Doch solche Mühe hatt' ich nie zuvor,
Als heute mir gemacht des Königs Mohr.

Ha biskoazh n'am boe kement a boan
Evel o c'hoari deus ar Morian

Itron Santez Anna, va mamm ger
C'hwi a ra burzhudoù em c'heñver !

Me a savo deoc'h un ti-bediñ
War grec'h, etre Leger ha Gindi"

Ar Roue

An aotrou Lez-Breizh, un deiz a oe
A yae en arbenn d'ar roue

En arbenn d'ar roue d'an emgann
Pemp mil marc'heg mat a-du gantañ

Hag endra ma oa o kimiadañ
Tan an taran, tan ar foeltrusañ !

Hag e floc'h klouar 'dal m'arvestas
Prederiañ en droug a reas :

"En an' Doue ! mestr, chomet er gêr
Ur gwall zevezh hiziv a gejer !

- Chom er gêr, va floc'h, ne c'hallan ket
Pa'm eus lâret mont, renkan monet !

Ha monet a rin tra vo buhez
Buhez enaouet e-barzh am c'hreiz

Ken a zalc'hin kalon roue 'n argoad
Etre an douar ha sol va zroad"

C'hoar Lez-Breizh, kerkent ha m'her gwelas
Gant kabestr marc'h he breur a sailhas :

"Va breur, va breur ker, ma em c'haret
Dan emgann hiziv na eot ket

Nemet d'ar marv na afac'h se !
Ha petra vo a'nomp goude-se ?

Morvarc'h gwenn war an aod a welan
Un aer vras divent en-dro dezhañ

En-dro d'e zivsker dreñv daou skoulm gwall
Ha en-dro d'e *voueloù* tri skoulm all

Daou en-dro d'e zivsker ha d'e c'houg
Hed e vrusk 'n em stlej, hen gor, hen moug

Ken a sav war e dried ar marc'h kaezh
Hag a-dreuz penn, e tant chig ar gouez

O Teure Mutter Ann', ich danke dir,
dass du so grosse Wunder tust an mir.

Ich will dir auf den Berg ein Bethaus bau'n,
Vom Leger und vom Indi aus zu schau'n."

Der König

In diesen Tagen zog Lez-Breiz, der Held,
Dem König selbst entgegen in das Feld.

Dem König selber droht er mit dem Schwert,
Fünftausend Tapfre folgten ihm zu Pferd.

Er wollte gehen, da – horch! Ein Donnerschlag!
So furchtbar, als man einen hören mag.

Ein sanfter Knappe hatte Acht darauf
Und nahm den Schlag als schlimmes Zeichen
auf.

„In Gottes Namen, Herre, bleibt zu Haus,
Vom Himmel gehen Unglückszeichen aus.“

„Zu Hause bleiben, Knapp', was fällt dir ein?
Ich gab Befehl, es muss geritten sein!

Und vorwärts gehen will ich bis ans End
So lang' in meiner Brust das Leben brennt.

Bis ich des Wälderkönigs Herze kalt
Zwischen Erd' und meinem Absatz halt'."

Die Schwester von Lez-Breiz sag dieses kaum,
So sprang sie seinem Pferde an den Zaum.

„O lieber Bruder mein, hast du mich gern,
So bleibst du heute von dem Kampfe fern.

Das hiesse nur in dein Verderben gehen,
Und ach, was soll hernach mit uns geschen?

Ich seh' ein weisses Meerpferd am Gestad'
Und eine Riesenschlange, dies umfahrt.

Sie schlingt zwei Ring' um seine Hinterbein',
Drei Ringe schlägt sie um die Hüften fein.

Sie hebt sich längs den Mähnen und umstrickt's
Mit noch zwei ringen, brennt es und erstickt's.

Und aufrecht steigt das Pferd und wirft den Kopf
Zur Seit' und beisst das Untier in den Kopf.

Hi a vadailh, a dreflemm ruz gwad
Ha dibunañ 'ra o c'hwibanat

Ken a glev he aered, hag e lamm
Te'h kuit, dispar, unik ! tec'h dinamm !

"Bez a C'hallaoued pezh a garo !
Me na derc'han ket raok ar marv !"

Ne oa ket peurlavaret e c'her
Ha pa oa pellik, pell eus ar gêr

Al Lean

I
Pa oa kousket lean koad Hellean
Tri zaol war e zor a skoas unan

"Lean mat, digoret an nor din
Ma 'm bo minic'hi a vinic'hin

'Mañ an avel kriz diwar vro-C'hall
Pa na vresk na loen gouez na chatal

'Mañ an avel garv diwar vor
Ned eo ket brav bout e toull an nor

- Na piv oc'h a skoit war va dor
Da hanternoz o c'houlenn digor ?

- Am anavout mat a eure Breizh
E deiz e anken me oa Lez-Breizh

- Mard oc'h-hu na zigorin ket
Klevout oc'h ur gelenn am eus graet

Klevout oc'h ur gelenn am eus graet
Hag enep d'ar roue benniget

- Gelenn, Doue zo test ! n'emaon ket
Na trubard a-had-all, kennebeut

Va mallozh a roan d'an drubarded
Ha d'ar roue ha d'ar C'hallaoued !

O zeod a daol c'hwezh evel teod ki
C'hwezh a splui 'vel c'hwezh re o leskiñ

Va mallozh a roan d'an drubarded !
Paneveto am be gounezet

- Mab-den, mir da villigiñ morse
Kar, na diskar, na den evel-se

Na dreist-holl an aotrou roue
Rak oulet emañ bet gant Doue

Das Untier gähnt; den Stachel rot wie Blut,
Bewegt's und rollt sich auf und pfeift vor Wut.

Die Jungen hören's, und sie nahen sich;
Flieh, ungleich ist der Kampf! Flieh, rette dich!"

„Ob mich der Frank' mit Tausenden bedroht,
Ich kämpfe doch und fliehe nicht den Tod.“

Er hatte nicht geendet dieses Wort,
War er schon weit, schon weit vom Hause fort.

Der Eremit

I
Der Siedler schlief im Wald von Hellean,
Da klopf't's an seiner Türe dreimal an.

„Macht auf die Türe, guter Eremit!
Ich suche Zuflucht in des Waldes Mitt'.

Vom Frankenland stürmt eis'ger Wind einher.
Nicht Tier noch Herde irrt im Freien mehr.

Vom Meer bläst ein eis'ger Wind,
Es ist nicht gut für die, die draussen sind.“

„Wer klopft an meiner Türe so mit Macht
Und fordert Einlass noch um Mitternacht?“

„Gut hat mich die Bretagne einst gekannt,
Am Tag der Not ward ich Lez-Breiz genannt.“

„Ich öffn' euch meine Türe nicht, ihr stört
Das Land durch Aufruhr, das hab ich gehört.

„Ich stifte Aufruhr, sagt man, und ihr seid
Ein Feind des Königs, welcher Gott geweiht.“

„Ich stifte weder Aufruhr noch Verrat,
Ich rufe Gott zum Zeugen meiner Tat.

Verflucht sei der Verräter, der Vasall!
Verflucht dr König und die Franken all!

Sie greifen mit der Zung', wie Hunde, heiss;
Ihr Schweiss macht Loch, wie der Verdammten
Schweiss.

Fluch den Verrätern! Ohne ihre Macht
Hätt' ich den Sieg erfochten in der Schlacht.“

„Zu fluchen hüte dich, o Menschenkind!
Fluch' nicht, ob's Freunde oder Feinde sind.

Vor Allem bleib' dein Fluch vom König fern,
Denn dieser ist gesalbt von Gott dem Herrn.“

- Eoulet gant Doue n'emañ ket bet oulet gant an diaoul ne laran ket	„Der ist von Gott gesalbt nicht und geehrt, Der der Bretonen Vaterland verheert!
Eoulet gant Doue n'emañ ket bet Neb a wast douar ar Vretoned	Der ist nicht der Gesalbte Gottes, nein! Dem Teufel sein Gesalbter, das kann sein.
Hogen pezh a zeu a-berzh an diaoul A zistro, 'vat, da houarnañ Paol	Doch alles Gut, was man vom Teufel nimmt, Ist zum Beschlagen Beelzebub's bestimmt;
Da houarnañ Paol-gozh a zistro E droad gantañ dishouarn atav	Ist zum Beschlagen Beelebub's verfällt, Dem nie ein Eisen an dem Hufe hält.
Lean kozh, digoret an nor din M'am bezo ur maen hag aze'in	Mach, alter Siedler, auf die Pforte dein, Dass ich, um auszuruhn, hab einen Stein.“
- Va dor deoc'h-hu na zigorin ket Trouz am befe gant ar C'hallaoued	„Ich kann euch nicht eröffnen meine Tür, Die Franken suchen mir wohl Streit dafür.“
- Lean kozh, digoret an dor din P'a-hend-all m'he zaol e-barzh an ti"	„Mach auf die Tür, alter Eremit! Sonst werf' ich sie ins Haus mit einem Tritt.“
Al lean kozh 'dal m'en deus klevet Sevel deus e wele en deus graet	Da sprang der Siedler aus dem Bett herfür, Nahm einen Kienspan und macht' auf die Tür.
Hag ur boudig ruskenn enaouas Ha da zigor an nor ez eas	Kaum war sie aufgetan, so stand alsbald Der Eremit entsetzt zurückgeprallt,
Hogen, pa an nor digoret, Argilañ gant spont en deveus graet	Als er den Geist sah, der da vorwärts kam; Den eignen Kopf in beiden Händen nahm;
O welet o tonet ur tasmant E benn etre e zaouarn gantañ	Die Augen voll von Feuer und von Blut, Die in den Höhlen wirbelten mit Wut.
Leun a wad ha dan e zaoulagad O troidellañ euzhus anat	„Erschrick nicht, alter Christ, und schweige still; Denn Gott, der höchste Herr, ist's, der es will.
"Tevet, kristen kozh, na spontet ket An Aotrou Doue liv en deus roet	Der Herrgott hat den Franken es erlaubt, Für eine Zeit mir abzuhau'n das Haupt.
An Aotrou Doue liv en deus roet D'am dibennañ berr, d'ar C'hallaoued	Euch selbst jedoch erlaubt er, dass ihr jetzt Auf meinem rumpf mein Haupt mir wieder setzt,
Ha liv a ra bremañ ivez deoc'h D'am daspennañ, mar plijfe ganeoc'h	Dieweil ich immer hülfreich in Gefahr Und immer gütig für die Meinen war.“
Abalamour ma oen truezus E-keñver va zud ha damantus	„Wenn Gott, der Herre, meiner Kraft erlaubt, Euch wieder aufzusetzen euer Haupt,
- Mar ro din liv an Aotrou Doue D'ho taspennañ, mar plij ganin-me	Dieweil ihr immer hülfreich in der Not Und gut gewesen, nach des Herrn Gebot,
Abalamour e oec'h truezus E-keñver ho tud ha damantus	Sei euer Haupt euch wieder aufgetan, Durch Gott, den Vater, Sohn und Geist fortan.“
Ro viot-c'hwil, va mab, daspennet En an' Doue, Tad, Mab ha Spered !	Durch das geweihten Wassers Heiligtum, Ward des Gespenst zum Menschen wiederum.

Ha dre nerzh eus an dour benniget
An tasmant da zen a zo deuet

Pa oe deut an tasmant da zen
Al lean a gomzas evel-hen :

"Bremañ a reot ur binijenn
Ur binijenn galet ganin-me

Ur sae bom e-pad seizh vloaz 'zougfet
Hag e kerc'henn ho koug chadennet

Ha c'hwi a yey peb kreisteiz war-eeun
Davet dour, da feunteun beg-ar-run

Ra vezo graet hervez hoc'h youl c'hlan
'Vel ma leveret, hel lavaran

Ha pa oe ar seizh vloaz tremenet
Seul e dreid gant e sae oa kignet

Ha louet e varv ha blev e benn
Hag e varv o tont war e varlenn

Hag eñ evel ur wezenn derv
Hag a vije seizh vloaz zo marv

An neb en divize e welet
N'hen divize e anavezet

Nemet un itron wenn her greas
O vont e-biou dindan ar c'hoad glas

Ha hi sellet outañ, ha gouelañ :
"Lez-Breizh, va mab kaezh, ha te eo 'ta !

Deus amañ, va mab paour, deus amañ
Ma'z in-me raktal d'az tizammañ

M'az tichadennin gant va gwentl aour
Me eo da vamm, Santez Anna 'r vor !"

II
Ha bremañ seizh vloaz hag ur miz krenn
Oa e floc'h d'e glask e pap tachenn

Hag e floc'h a lavare 'vel-mañ
O vont gant e hent e koad Hellean :

"Evit me bout lazhet e lazher
Me am eus kollet va aotrou ker"

Evel pa glevas e penn ar c'hoad
Ur marc'h ez-kañvus o c'hwirinat

Und als das Gespenst zum Mensch geworden
war,
Da sprach der Eremit, und solches zwar:

„Macht euch bereit, ihr werdet Busse tun,
An meiner Seite strenge Busse tun.

Ihr traget sieben Jahre einen Rock von Blei,
Der an den Hals euch angeschlossen sei.

Und täglich nüchtern um die Mittagszeit
Holt ihr Quellwasser auf dem Berge weit.“

„Nach eurem heil'gem Willen sei's getan,
So wie ihr sagt, so sag' auch ich fortan.“

Und als verschlossen war das siebte Jahr,
Von seinem Kleid war wund seine Fersenpaar.

Es fiel sein Bart, der grau geworden war,
Bis auf den Gurt, und grau war auch sein Haar.

Dem Eichstamm glich er wohl nach dieser Frist,
Der sieben Jahr' lang abgestorben ist.

Wer ich gesehen hätt' von seinem Land,
Es hätte ihn kein Einzigeer erkannt.

Nur eine Dame, die erkannt' ihn bald,
Sie ging in weissem Kleide durch den Wald.

Sie sah ihn an und weinte still dazu:
"Lez-Breiz, mein treuer Sohn, so bist es du?

Komm nur, mein armes Kind, komm nur herbei,
Dass ich dich schnell von deiner Last befrei;

Bis ich mit goldner Scher' die Kette schor:
Bin deine Mutter, Anna von Armor.“

II
Ein Monat war es mehr als sieben Jahr,
Dass ihn sein Knappe suchte immerdar.

Sein Knappe sprach sich selber also an,
Als er im Walde zog von Hellean:

„Und bracht' ich auch alsbald den Mörder um,
Verlor ich meinen Herrn nicht wen'ger drum.“

Da hört' er, wie ein traurig Wiehern schallt
Von einem Pferd durch den fernen Wald.

Hag e varc'h kerkent ha ma fronas Azc'hwirinat, o fringal, a reas	Und seines streckte die Nase in den Wind Und wieh'rt ihm zu und sprengt davon geschwind.
Hag e penn ar c'hoad pa oe digoue'et Marc'h du Lez-Breizh en deveus gwelet	Gekommen an das Ende von dem Wald, Den Rappen von Lez-Breiz erkannt' er bald.
Hag eñ en e stou 'tal ar feunteun Nag evañ na peuriñ n'eure grenn	Er stand, den Kopf geneigt bei der Quell, Doch frass er weder, noch trank zur Stell'.
Nemet musañ 'n dirien c'hlas n'eure Ha gant karn e dreid a ziskrape	Den Rasen nur beroch er manche Stund' Und scharfte mit den Füßen in den Grund.
Ha sevel e benn goude eure Ha c'hwirinat kañvus adarre	Dann hub er wieder seinen Kopf empor Und wieherte so traurig wie zuvor.
Ha c'hwirinat kañvus adarre Darn a lavar penaos e ouele	Und wieherte so klagend, dass man meint, Er habe bei dem Wiehern selbst geweint.
"Ozac'h kozh, lev, o tont d'ar feunteun, Ha piv a gousk dindan ar vodenn ?	„Sag, würd'ger Häuptling, der ihr kommt zum Quell, Wer schläft wohl unterm Rasen hier zur Stell'?“
- Lez-Breizh a zo dindani kousket Tra vezo Breizh a vezo brudet	„Das ist Lez-Breiz, der schläft an diesem Ort, Es währt sein Ruhm mit der Bretagne fort.
Dihun a ray e-berr o youc'hal Hag a rey o stal da re Vro-C'hall"	Er wird erwachen mit Geschrei alsbald Und wird die Franken jagen durch den Wald.“

Kommentar

Lez-Breiz/Morvan, wie er auch genannt wird, ist der Nationalheld der Bretagne schlechthin. Er rief kurz nach dem Tode Karls des Grossen (28. Januar 814) die Bretonen zum Aufstand auf und verweigerte den Tribut, den seine Vorgänger den Franken entrichtet hatten. Gleichzeitig nahm er den Titel des Königs an. Er führte einen erbarmungslosen Krieg gegen Cäsar, in dem er mit plötzlichen Überfällen und ebenso schnellem Rückzug in unwegsames Gebiet seine Widersacher zu bezwingen versuchte. Ludwig der Fromme versuchte den Aufständischen mit einer grossen Armee, die er persönlich anführte Herr zu werden. Der Kampf hätte sich sicher noch lange hingezogen, wäre Morvan im Jahre 818 nicht im Kampfe gefallen. Sein Nachfolger war gleichfalls ein Herr von Leon, nämlich Gwiomarc'h, der bald die Geschicke des Landes übernahm und sieben Jahre später ebenfalls im Kampfe fiel. Sein Nachfolger wurde Neumenoiu.

Die Bretonen galten als unberechenbar und barbarisch. Ihre Kampfeslust war ausgeprägt und trotz der vielen Kämpfe und Auseinandersetzungen, die sie in vergangenen Zeiten führen mussten, ungebrochen und berüchtigt.

Die Erzählungen um Morgan haben im Laufe der Zeit viele Ausschmückungen und Veränderungen erfahren. Er ist zum Nationalhelden geworden, der für den Freiheitskampf der Bretonen steht. Wie sich der Kampf und der Tod Morgans zugetragen haben soll, schildert eine Stelle aus **Ermoldus Nigellus** *Carmen de rebus gestis Ludovici Pii*¹, die wir hier zitieren:

Landebert, ein Landgraf der Franken, welcher die westlichen Grenzen des Reiches zu bewachen hat, verklagte die Bretonen beim Kaiser als ein stolzes und unruhiges Geschlecht, voll Bosheit und Lüge, das nur dem Namen nach christlich ist, wie wildes Getier in den Wäldern haust, von Raub lebt und weder

Recht noch Gesetz erkennt. Ihr König heisst Morvan und regiert sie ihrer würdig. Darauf nimmt sich der Kaiser vor, dieses Volk zu unterwerfen, hält es aber für seine Pflicht, ihren König, der doch getauft ist, vorerst zu warnen und zur Unterwerfung aufzufordern. Zu diesem Zwecke wird der heilige Abt Witchar abgesand. Der Abt reitet der Bretagne entgegen. Er kennt das Land, den Herrscher und seine Residenz; denn die Abtei, die er der Gnade des Kaisers verdankt, liegt an der bretonischen Grenze. Er kommt an einen abgelegenen Ort, der rings von einem Wald, einem Flusse, einem Sumpfe und einem grossen Graben mit Gehege umgeben war. Dort stand die grosse und feste Halle Morvans, in der sich eben Krieger mit den verschiedensten Waffen versammelten. Witchar kündigte die Ursache seines Kommens an und bemerkt auf dem Antlitz Morvans eine gewisse Unruhe. Doch fasst sich dieser schnell und antwortet auf den Gruss Witchars und auf den Gruss des Kaisers, den ihm der Abt bringt, mit freundlichen Worten. Darauf setzte ihm Witchar auf sehr beredte Weise die Notwendigkeit seiner Unterwerfung aus einander, beschreibt ihm die grosse Macht des Kaisers, die Tapferkeit der Franken und fordert ihn endlich auf, schnell einen Entschluss zu fassen. Er fügt hinzu, dass der Kaiser seinen Gehorsam durch Belehnung mit der Bretagne und vielleicht durch noch grössere Gunstbezeugungen belohnt werde. Morvan sah während dieser ganze Rede starr zur Erde und stampfte von Zeit zu Zeit mit dem Fusse. Schon hatte ihn der kluge Bote mit Drohungen und Versprechungen fast überzeugt, als plötzlich die Gattin Morvans, ein stolzes Weib, eintrat. Es war die Stunde, da sie allabendlich vor dem Schlafengehen hereinzukommen pflegte, um ihren Gatten zu umarmen. Sie küsste ihm zuerst die Knie, dann die Hände und das Antlitz. Sie geht um ihn herum, entfernt sich und kommt wieder, zieht seine Aufmerksamkeit auf sich und sucht ihm zu gefallen, ohne ihre Absicht merken zu lassen. Morvan umarmt sie gerührt. Da neigt sie sich zu ihm und flüstert ihm viele Worte ins Ohr. Dann richtet sie sich wieder auf, und in dem sie einen Blick voll Verachtung auf den Gesandten wirft, fragt sie: König der Bretonen, wer ist dieser Fremdling, woher kommt er, wovon spricht er, von Frieden oder Krieg? Es ist ein Abgesandter der Franken, antwortet ihr Morvan lächelnd. Ob er Krieg oder Frieden bringe, das ist Sache der Männer, Weib, geh an deine Verrichtung. Witchar merkt sogleich, dass Morvan zu schwanken beginne, und dringt auf sofortige Antwort. Aber Morvan verlangt Bedenkzeit über Nacht. Gleich nach Tagesanbruch erscheint Witchar an Morgans Tür. Dieser tritt erst spät hervor und ruft dem Gesandten mit erregter Stimme zu: Ziehe fort und bringe deinem König meine Antwort: Nicht bewohn' ich sein Land und nicht will ich seine Gesetze. Herrscht er über die Franken, herrsche ich mit demselben Recht in der Bretagne. Den Tribut verweigere ich; wenn die Franken Krieg wollen, sollen sie kommen, sie finden mich bereit.

Witchar wiederholt noch einmal seine Drohung und prophezeit den Bretonen ein schlechtes Ende. „Tausenden von Lanzen und Schildern wirst du gegen die heranziehen sehen. Unsere Krieger werden dein Land überschwemmen, du wirst in Gefangenschaft fortgeschleppt oder tot auf den Sand geworfen werden. Voll Stolz erhebt sich der Fürst von seinem Sitze und sagt mit Stolz: „Ich habe tausend Wagen voll Speere, mit denen ich euch entgegen gehen werde; ich habe gemalte Schilde, die so viel wert sind, als eure weissen, und ich fürchte nicht den Kampf.“

Der Abt bringt die Nachricht in aller Eile dem Kaiser, welcher sogleich Rüstungen beginnt und Franken, Sachsen, Thüringer in grosser Zahl versammelt und in eigener Person gegen Vannes führt. Noch einmal schickt er an Morvan, um ihn zur Unterwerfung aufzufordern. Aber der Bote kommt bald zurück; Morvan, aufgereizt von seinem stolzen Weibe, hat ihn mit Schimpfworten fortgeschickt. Das Lager wird abgebrochen, die Trompete erschallt, und die Franken beginnen das Land auf das furchtbarste zu verheeren. Die Bretonen erscheinen in kleinen Scharen auf den Höhen, in Hohlwegen, in Gebüsch und Felsklüften und greifen den Feind aus ihren Verschanzungen an. In der Tiefe der Täler bereitet sich Morvan zum Kampfe vor. Mit einer kleinen Anzahl zieht er aus, um sich leichter bewegen zu könne. Zwei Speere nimmt er in die Hände, schwingt sich auf sein Ross und leert noch vor der Tür seines Hauses einen grossen Becher Wein. Mit freudigen Gesichtern küsst er sein Weib, seine Kinder, seine Diener, und die Waffen schwingend, ruft er aus: Weib, die Waffen, die ich hier freudigen Herzens erhebe, du wirst sie noch heute von Frankenblut gefärbt sehen. Der Arm dessen, der dich liebt, wird nicht einen Speer vergeblich werfen, Lebe wohl, vielgeliebtes Weib, lebe wohl! Darauf vertieft er sich in die Wälder, um den Kaiser selbst aufzusuchen. Seine Genossen folgen ihm freudigen Mutes; aber

im Walde bietet sich ihnen ein trauriges Schauspiel dar. Vieles Volk, das Waffen tragen konnte, hat sich aus dem verwüsteten Lande dahingeflüchtet. Auch in der Ebene sind die Scharen der Bretonen auseinander gesprengt. In Haufen liegend die Tapferen verblutet auf dem Sande der Heide oder in den Sümpfen. Erstarrt bleibt Morvan stehen, und ein düsterer Mut bemächtigt sich seiner. Könnte ich ihm nahe kommen diesem Frankenkönig, auf Speerwurfweite, ruft er aus, er hätte von mir, was er verlangt, ich würde ihm den Tribut in Eisen zahlen; für sein Leben gäbe ich das meinige nur um der Ehre und meines Landes willen. Einer seiner Genossen macht ihn aufmerksam, dass diese Wünsche unzeitig sind, dass der König wohl behütet ist und die ganze Ebene und die Strassen eingenommen hat, und er rät ihm, die Einzelnen zu verfolgen, welches von dem Heere getrennt sind. Morvan schüttelt das Haupt und antwortet: Wahr sprichst du, ich fühle es, aber deine Worte sind mir schmerzlich. Tränen kamen ihm in die Augen und Zorn ins Herz.

Da erscheint eine Zahl Franken in der Gegend. Morvan stürzt sich auf sie, greift sie vorn, an den Seiten und rückwärts an, zieht sich zurück und greift wieder an, wie es der Brauch war in seinem Lande. Er schlägt mächtig und tötet oder verwundet alles, was ihm entgegen kommt. Zu den Reihen der Franken war ein gemeiner Mann, Namens Kosl, der bald grossen Ruhm erwerben sollte. Morvan treibt sein Pferd gegen ihn. Der fränkische Krieger steht. Franke, ruft der Bretonenfürst, ich will dir ein Geschenk machen, das ich dir seit lange aufgespart habe; nimm es und denke mein. So sprechend, schleuderte er sein Speer gegen Kosl; aber dieser hält seinen Schild vor und ruft Morvan zu: Stolzer Breton! Ich habe deine Gabe empfangen, jetzt ist's an dir, anzunehmen, was die Franken zu schenken haben. Darauf führt er mit seiner Lanzenhacke gegen Morvan einen gewaltigen Streich und spaltet ihm die Schläfe. Morvan stürzt vom Pferd, und der Franke, das seine verlassend, zieht das Schwert Morvans und trennt ihm den Kopf ab. Aber einer der Genossen Morvans trifft ihn rücklings, und Kosl fällt im Augenblick seines Sieges. Man bringt den Kopf Morvans in das Lager. Die Franken, voll von Freude, eilen herbei, um ihn zu sehen. Aber er ist ganz von Blut bedeckt, und man ruft Witchar, dass er ihn erkenne. Witchar giesst Wasser über den Kopf, und nachdem er ihn gewaschen und mit einem Kamm die langen Haare zur Seite gestrichen, sagt er: Das ist der Kopf Morvans, glaubet mir alle, dieser Schädel ist mir im Gedächtnis geblieben, und ich kenne ihn wohl. Gerührt, befiehlt der Kaiser, dass man ihn mit allen kirchlichen Ehren bestatte. Als die Nachricht bei den Bretonen angekommen, war grosse Trauer. Tausend Stimmen rufen: Der König ist tot, unser Morvan ist tot, gefallen von der Lanze eines Franken! Wehe, wir müssen uns unterwerfen.

Die Unterschiede dieser ursprünglich in Latein erschienen Beschreibung gegenüber dem Liede sind vielfältig, wenn auch die Grundstruktur ganz ähnlich ist. In der Beschreibung von Nigellus endet die Beschreibung mit dem Tode Morvans, wogegen in der bretonischen Liedfassung die Legende beginnt und Morvan einen Bussweg geht, der ihn schlussendlich von seinen Qualen erlösen wird. Nigellus erwähnt Morvans „stolzes Weib“, die Einfluss auf den Kriegermann und seine Entschiede nimmt, und nicht die Schwester, die er im verfallenen und zugewachsenen Elternhaus vorfindet.² Auch verschweigt der Verfasser der lateinischen Schrift alle früheren Kämpfe des Helden.

Die Parallelen zur Parzival-Legende sind unverkennbar. In beiden Schilderungen trifft der einfältige Jüngling auf geharnischte Ritter, die er für Gott oder den Erzengel Michael hält. Sofort erwacht in ihm der Wunsch genauso zu werden, wie diese in ihren Rüstungen strahlenden Männern, ein Impuls, der durch die Ritterschaft seines ihm unbekanntes Vater in seiner Seele schlummert. Der Mutter bricht das Herz, als der Jüngling seinen unumstösslichen Wunsch äussert und im Gedanken schon auf dem Weg zum Ritterschum ist. Sie kann ihn nicht mehr aufhalten, schickt ihn aber in ihrer Not mit den Attributen eines Einfältigen auf den Weg, in der Hoffnung, dass ihn in seinem Verlangen niemand ernst nimmt. Sie möchte nicht auch noch ihren Sohn im Kampfe um Ehre und Minne verlieren. Doch Morvan/Parzival³ macht sich unerschrocken auf den Weg. So sehr ist er schon auf der Suche nach seinem Glück, dass er vergisst sich von seiner Mutter zu verabschieden. Die Mutter stirbt bald darauf an gebrochenem Herzen.

Sowohl Morvan, wie auch Parzival erlangen im Kampfe Ruhm und Ehre. Morvan „verliert“ im Kampfe seinen Kopf, wandert aber in wunderbarer Weise mit dem Kopf unter seinem Arme tragend durch das Land, bis er an die Klause eines Eremiten gelangt. Dieser setzt ihm den Kopf mit geweihtem Wasser wieder auf, belegt ihn aber mit einer siebenjährigen Busse in einem eisernen Kleide. Erst durch Anne von Armor, die im weissen Kleide durch das Land streicht, wird er von seiner harten Busse erlöst.

Auch Parzival streicht nach vielen Kämpfen und seiner ersten Begegnung mit dem Gral durch das Land. Gottverlassen, in tiefer Schuld trifft auch er auf einen Eremiten. Doch die Erlösung erfährt Parzival erst durch die wiederholte Begegnung mit dem Gral und durch seine Worte, die den siechen Amfortas endlich von seinen Leiden erlösen.

Der Legende nach erwarten die Bretonen die Erlösung ihres Leides und ihre Freiheit noch immer durch Les-Breiz/Morvan, der lediglich an einem unbekanntem Ort im Wald schläft. Somit trägt er das gleiche Schicksal wie Merlin, der durch einen Zauber unter einem Busch gefangen gehalten wird. Zur rechten Zeit wird er erwachen „... und wird die Franken jagen durch den Wald.“

¹ Zitiert nach **M. Hartmann/L. Pfau**, Seite 67f.

² In unserem Lied ist es die Schwester, die Morvan von seinem Vorhaben abzubringen versucht, während es in der Schilderung von Nigellus die Ehefrau ist, die ihn offenbar sogar ermuntert diesen Kampf aufzunehmen.

³ Wir führen hier den Namen Parzival ein, weil sich die hier beschriebene Begebenheit mit jener des jugendlichen Parzival weitgehend deckt. Siehe hierzu **Wolfram von Eschenbach**, *Parzival*, München 1977